

INVESTIGATIVE REPORT  
Fern

SCHULZE-BOYSEN

COUNTRY : Germany

DATE : 1909-1942

SUBJECT : "SCHULZE-BOYSEN" : 29 October 1947

ORIGIN : Munich REFERENCE : MSP-1231

EVALUATION : Documentary DISTRIBUTION: ash (2) Lond (2)  
Germany (2)  
[ ] (1) Files (

SOURCE: [ ] (Sub-Source: ENGLISCH)

Attached herewith is the "Lebenslauf" of Harre SCHULZE-BOYSEN written by his father Erich Edgar EBEL. Also attached is an article by ENGLISCH written for a newspaper in Constance "Udd Kurier" (?). We would be interest in knowing, if this "Lebenslauf" has been received by other stations.

Enclosure: One Copy to each station

DECLASSIFIED AND RELEASED BY  
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY  
SOURCE METHOD EXEMPTION 3828  
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT  
DATE 2007

## Bildnis eines Revolutionärs: Harro Schulze-Wechsungen

Harro Schulze-Wechsungen, ein Mann von 40 Jahren, mit einem Gesicht, das die Spuren von Kampf und Leid zeigt, blickt ernst in die Kamera. Er trägt eine dunkle Jacke und hat seine Hände in den Taschen. Die Aufnahme ist in Schwarz-Weiß gehalten und hat eine dokumentarische Qualität.

Die Revolutionäre haben sich in der Nacht zum 1. März 1933 in Berlin versammelt. Harro Schulze-Wechsungen war einer der Teilnehmer. Er hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen. Die Revolutionäre haben sich in der Nacht zum 1. März 1933 in Berlin versammelt. Harro Schulze-Wechsungen war einer der Teilnehmer. Er hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen.

Harro Schulze-Wechsungen hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen. Er hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen.

Harro Schulze-Wechsungen hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen. Er hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen.

### Erzählung

Harro Schulze-Wechsungen hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen. Er hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen.

Die Nazis wollten ihm einen einsamen häßlichen Tod bereiten und ihn hängen lassen. Aber die Benzinknappheit war stärker. Man konnte nur einmal einen Kraftwagen vom Alexanderplatz nach Plötzensee, wo die Hinrichtung stattfinden sollte, fahren lassen und so kamen alle zusammen, die in einer Stunde tot sein würden, darin

### Zum Abschied für immer

Von Adam Kuckhoff

Ich hab ich manches Vers geschrieben,  
Dir nur hier und da ein kleines Wort,  
Trennt das nicht von kleinerer Kraft im  
(Lieben?)  
Geh ich nicht als Schuldner von Dir fort?

O Geliebte, angemessen  
War die Liebe, die uns zwei verband,  
Über ihr hab ich das Wort — vergessen,  
Weil ein jeder Tag uns in ihr fand.

Denkst Du an das Blut in Deinen Lungen?  
Sprichst Du von der Luft, die Dich umgibt?  
Nein, ich hab Dich nicht mehr beugnet,  
Nur geliebt.

Warte, an Dir nicht noch vieles sagen?  
Ich sterbs rann vom Letzten fort!  
Und doch habe ich in diesen Tagen  
Nur ein Wort

Ich verschuldet in so vielen Dingen,  
Ich seh doch das Ende nahe,  
Nahs bihch, so wie wir zusammengingen,  
Von den Göttern bis zu dem Geringsten  
Eines ist und ungetan

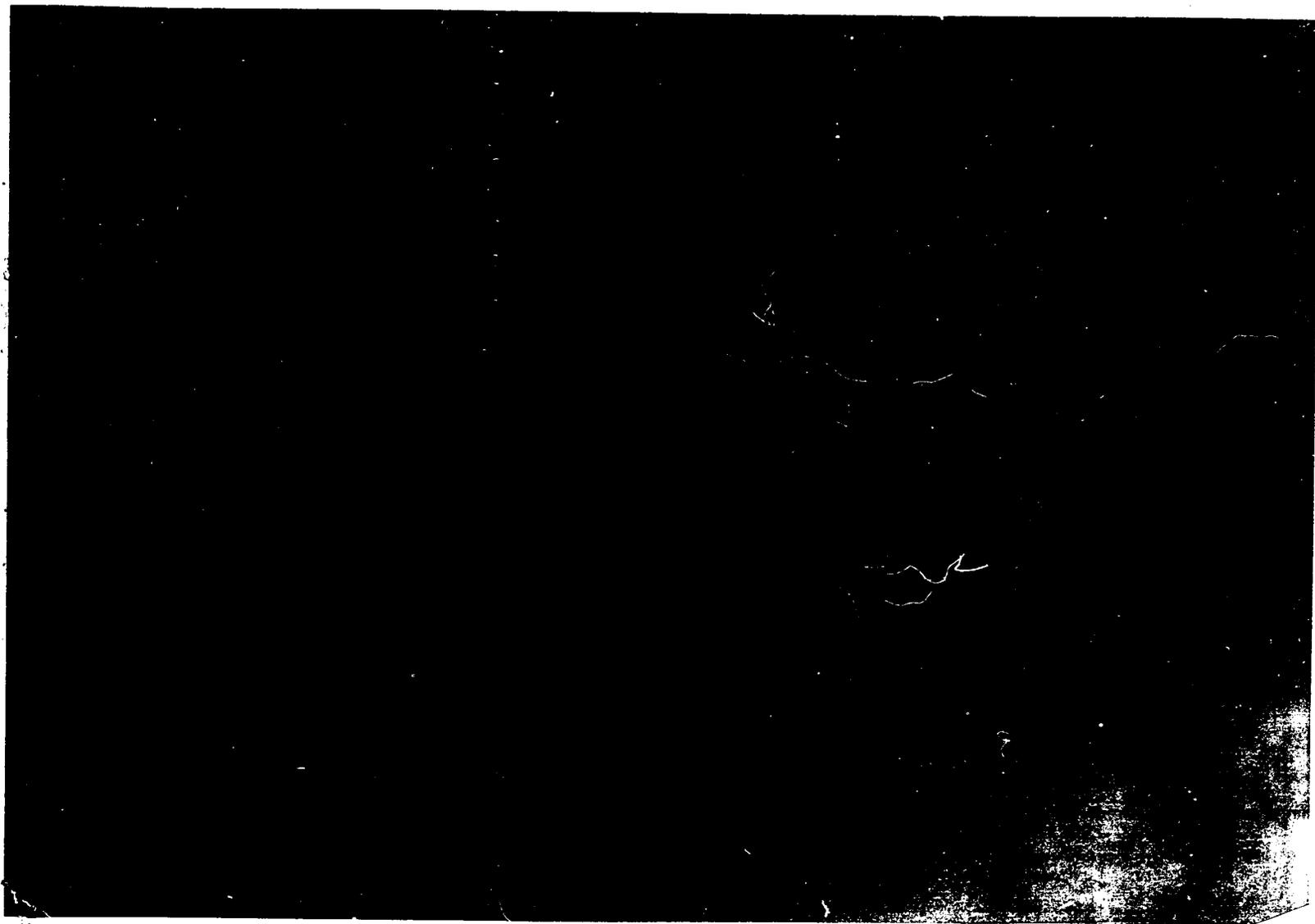
Am 1. August 1943 wurde der Schriftsteller Adam Kuckhoff in Berlin wegen Teilnahme an der Aktion des Dr. Harnack hingerichtet. Diese Verse sind von Adam Kuckhoff an seine Frau.

Harro Schulze-Wechsungen hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen. Er hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen.

Harro Schulze-Wechsungen hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen. Er hat an der Vorbereitung der Revolution teilgenommen.

### So kam es...

Der Festungsbericht von Dr. Harro Schulze-Wechsungen enthält heute aus Berlin...



... dem eigenen Sohn ...  
... er aufgefordert worden,  
... zu berichten, der wohl  
... nicht vergeblich ge-  
... dass die Eltern  
... bekannt sein kann und  
... weil es über das  
... dass unser Volk  
... Zukunft willen  
... und Opferbereit-  
... alle diese Jahre hin-  
... zu lassen, als  
... hier ein  
... den Mut-  
... der Untereinschä-  
... nach Möglich-  
... sprechen lassen.

... 7. September 1909 geboren ist, auch in Berlin und  
... in bürgerlichem Elternhause  
... wie es bei uns  
... Krieges und  
... Bruder, witziger  
... viele Dinge eigene Gedanken  
... Reichshauptstadt erlebt,  
... Eindruck, schließt sich  
... sich schwachen Ring auf  
... Eltern an ihm einen  
... den Wugen "ob  
... als  
... unter den  
... Aufenthalt bei  
... in Schwe-  
... 1925 längerer Ferienbesuch bei einem  
... in Liver-  
... und den schottischen Bergen bieten  
... Deutschland  
... zu sehen. Um dieselbe Zeit  
... der ihm an-  
... Begreifbarkeit im "Jura"  
... was ihm  
... von allen die vielfache Berührung mit Arbeit  
... Volkschich-  
... ten, mit Arbeitern und Handwerkern, anzieh-

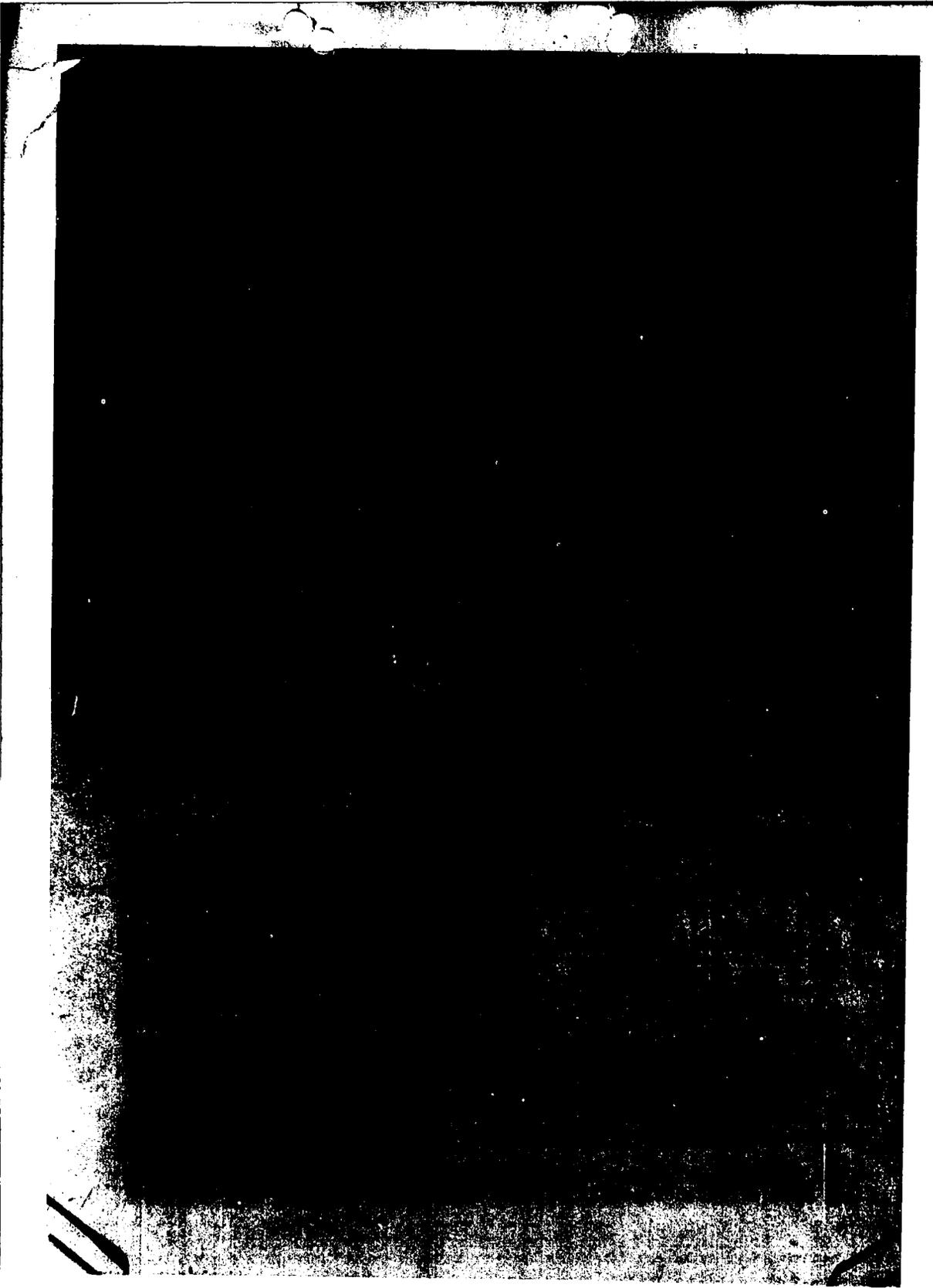
Frühzeitig beschäftigt ihn politische und soziale Fragen. Mit noch nicht 17 Jahren berichtet er den Eltern in einem Briefe aus England:

"Der Kohlenstreik ist im "Punch" als schwarzes Gespenst dargestellt, das ist bezeichnet genug. Ein Ende des Streiks ist scheinbar nicht abzusehen. Mit diesem Kohlenstreik, der zuerst ungefährlich erschien, beschäftigt sich die englische Öffentlichkeit jetzt viel mehr als mit London und Weltmachtstellung, wenn sie auch nicht viel darüber spricht."

Und an anderer Stelle:

"Ich habe während meiner England-Reise einen etwas grösseren Überblick bekommen und habe diesen mit meinen "jungdeutschen" Anschauungen sehr gut vereinen können. Die jungdeutsche Bewegung ist im Auslande doch scheinbar die einzige deutsche nationale Bewegung, die ernst genommen wird, selbst der "Glasgow Courier" berichtet darüber. Dieselbe Leitung spricht auch von einer neuen deutschen Bewegung, die sich von den Faschisten dadurch unterscheidet, dass der oberste Führer das Vertrauen des Volkes haben müsse."

Nach gut und leicht bestandem Abitur entschliesst er sich, Jura zu studieren, nicht weil ihm dies Fach besonders lag, sondern weil es ihm



... am schmerzlichen Bewusstsein, dass wieder in der "roten"  
Lage war, wie es immer wieder bei den beiden politischen  
Lagern - links und rechts - der Fall ist. Die  
... glaubt, dass es sich um eine Bewegung der  
... von der ... die  
... nur eine ... und ... ein  
... Preis, dass die ... und ... basierend auf  
... streitbaren ... in ... Sch-B. und ... sich  
... die Hände in den Taschen, wie belustigt in dieser Gasse  
... zwischen den Tütchen und teilte nach beiden Seiten "shaka shaka" aus."

Im Sommer 1932, dreifundzwanzigjährig, tritt er in die Redaktion der  
von ... gegründeten politischen Monatschrift "Der Gegner" ein,  
deren ... er bald danach wird. Sie strebt den ...  
... der fortschrittlichen, durch Partei- und Nationalitätshader  
... gespaltenen Jugend aller Lager und Länder an. Zu den Mitarbei-  
... gehören: Adrien Turel, Fred Schmidt, Horst Jedsek, E.v. Salomon,  
... u.a.. Die Zeitschrift steht im wesentli-  
... auf dem Boden des Sozialismus und der Planwirtschaft. Erro opfert  
... sein ganzes Privatleben und jeden Pfennig seiner bescheidenen Geld-  
... Wir geben nachstehend einige Auszüge aus seinen literarischen  
... In einer der ersten Nummern (5. März 1932) schreibt er:

"Der Kampfgeschrei ist gross auf allen Seiten. Ihnen ein neues Hün-  
... wäre ungenügend. Tausend Menschen reden tausend verschiedene  
... schreiben sich ihre "Iamen" ins Gesicht und sind bereit, zur  
... der angeblichen Gegensätze bis auf die Barrikaden zu gehen.  
... stehen alle am Tor einer neuen Zeit. Wir meinen aber, dass noch  
... von uns den Patentschlüssel haben kann. Anmassung führt keinen  
... Schritt weiter; sie ist dem wirklichen Leben entgegen und wir werden  
... ihr Zweifel in den Weg legen, um sie zu stürzen.

Es sind viele, die heute schon um jeden Preis neuen Glauben erwerben  
wollen.

Aber um etwas Neues zu bauen (- und wir haben nur einen Bauplatz: das  
Land, auf dem wir stehen-), wird es zuvor notwendig sein, das Alte und  
Verhärtete zu zerschlagen. Der Boden muss aufgelockert werden.

Wir wissen, dass die Zweifel von heute die Gewissheiten von morgen  
sein werden, - von jenem Morgen, dem wir dienen mit der ganzen Kraft  
unseres Seins.

... Es werden die Leute kommen und fragen, welcher "Partei" wir dienen,  
welches Programm wir aufzuweisen hätten.

Wir dienen keiner Partei. Wir dienen jenem unsichtbaren Bund von heute  
schon Tausenden, die gegenwärtig vielleicht noch verteilt in allen In-  
garn stehen, die aber wissen, dass der Tag nah ist, an dem sie zusam-  
menkommen müssen.

Wir haben kein Programm. Wir kennen keine steinernen Wahrheiten. Das  
einzige, was uns heilig ist, ist das Leben, - das einzige, was uns  
werthalt erscheint, die Bewegung."

Einige seiner Sätze aus dem "Gegner" vom 10. Juni 1932:

"Den Begriff "Konservativ" halten wir für verbraucht, zum mindesten  
die Kluft zwischen alten und jungen konservativen Kräften für unüber-  
brückbar tief, gerade auch, was die reale Gestaltung der Dinge angeht."

"Es gibt keine zweite Zeitschrift in Deutschland, die in so unabhän-  
giger Weise Menschen, die etwas zu sagen haben, heranholt. Es geschieht  
dies nicht aus irgendeiner liberalen intellektuellen Verachtung, sondern  
in der Gewissheit, dass es im allgemeinen geistigen Chaos unserer Zeit  
nottut, wieder an die Grundfragen heranzugehen und von hier aus Ordnung

zu schaffen. ...  
der alten ...  
mehr denn je ...  
Führer aus der ...  
geworden ist:

"Wir sind durch ...  
vi Pagen der ...

Der deutsche Reichskra ...  
ist sich dieser ...  
steht, mag er selb ...  
Regime als Wahl ...

Aber wir würden ...  
ständig dafür ...  
Opposition im ...  
den Willen ...  
dara im Hinter ...  
jungen Deutschen angetrieben sind, ...  
Vorahnung neuer innerer ...  
haben das die Älteren ...  
man annimmt, es bedürfe wirklich ...  
engültig Ruhe und Ordnung wieder ...  
Inner würden in Gefüge des Volkswander ...  
rückbleiben, die gar nicht mehr anders ...  
den, was im Gefolge der Konjunktur ...

Sagen wir es ganz offen: Wir wollen ...  
Reich ... ja ...  
es, in der es bei ...  
Aber sind wir durch das ...  
durchgegangen, damit der ...  
Reich ... bleibe? Nicht "Konjunktur ...  
nach vorwärts" ist die Parole, ...  
den weiter verzichten und aushalten, um sich ...  
ten. Das hat dann mit individueller ...  
Aber es ist volkernational und sozialistisch gedacht.

Im gleichen Heft schreibt er in der Besprechung eines Buches von Fr.H. Diebold, "Gregor Strasser und der Nationalsozialismus":

"Viele „politische Führer“ der Gegenwart werden in ...  
enden. Gregor Strasser ist eine robuste ...  
einer der markantesten Köpfe der Bewegung - das Ende ...  
überleben."

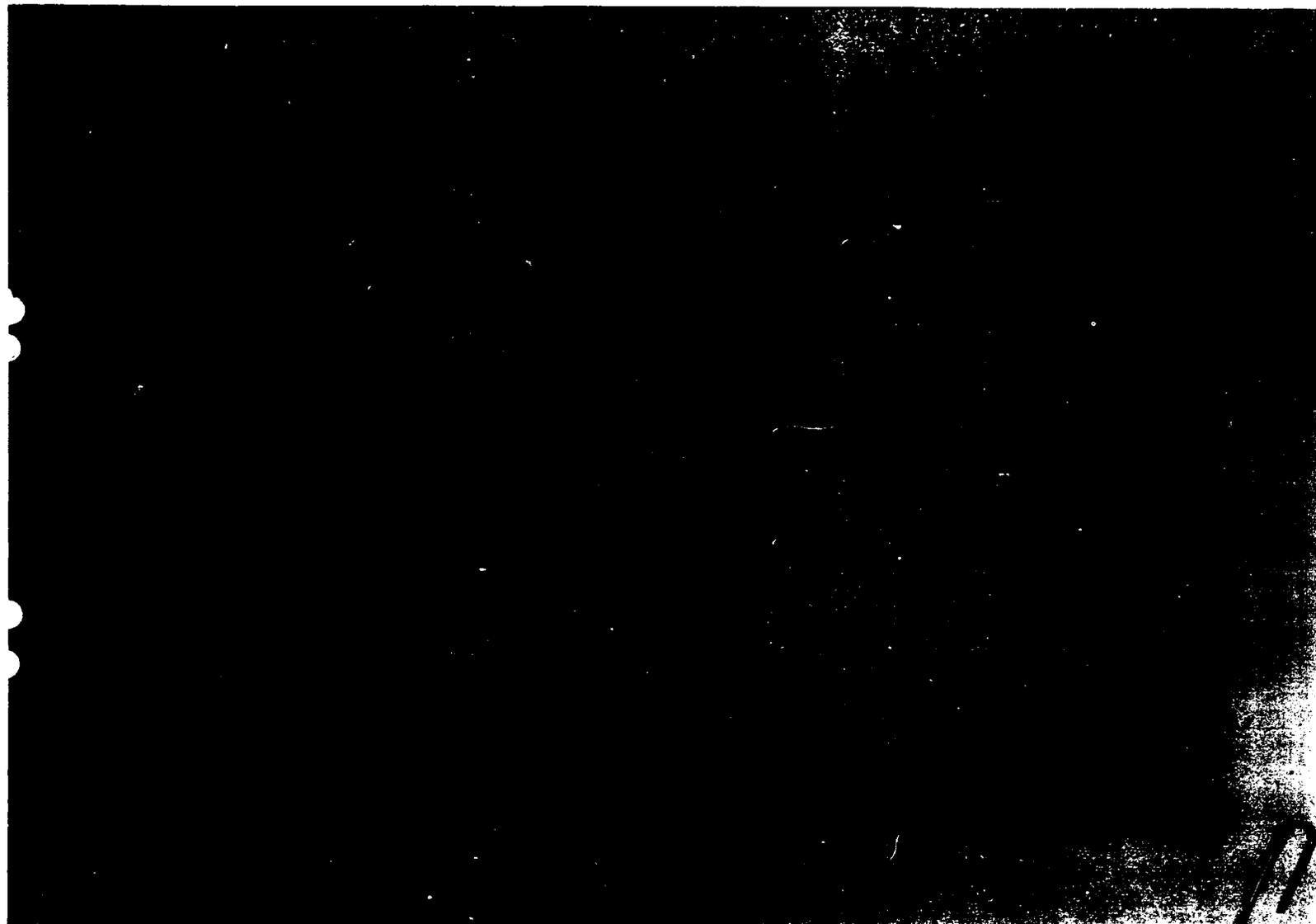
Und zu dem Buch von Franz Mariani, "Der Schutthauser":

"Europa ist ein Wahnbild, solange es nicht ein neues Mitteleuropa gibt.  
Und: "Die Entfernung des Menschen vom Staat ist zu weit, sie muss überbrückt werden. Mariani schlägt Brücken."

Von Zeit zu Zeit veranstalten die "Gegner"-Männer Diskussionsabende, auf denen Schulze-Boysen spricht und schon vor der "Machtübernahme" durch scharfe Kritik am Nationalsozialismus sich die Feindschaft der Hitler-Leute zuzieht.

Ende 1932 gibt er eine kleine Schrift heraus: "Gegner von heute, Kampfgesossen von morgen" betitelt, in der er seine Gedanken von der gemeinsamen, vorläufig noch unsichtbaren Front aller jungen Deutschen und Europäer zusammenfaßt. Im Eingang schildert er das düstere Bild, das die Gegenwart biliet:

"Europa war die Uhr der Welt. Sie steht.  
Die Räder dieser Uhr fangen an zu rosten. Ein Fabrikator nach dem ande-



Gelt, beim Spiesertrinken werden die Tischgenossen durch den Wirt  
geprügelt; ein asiatischer Arbeiter sieht er durch den Spiegel  
haben sich stehend unterhalten. Nur durch das Spiegelglas  
sieht er die schlafende Frau eines Mannes nach Berlin kommen.  
Mutter springt nach einem Tag seine Bettung. Mit blühender  
Lust befaßt und kahlköpfigen Strahlingskopf stakt er da, was ihm  
das ist unerschrocken. Die Gestalt hat die Bedingung gestellt, dass er  
aus Berlin verschwindet, sich künftig jeder politischen Tä-  
tigkeit enthält und dass alle, die davon wissen, über die Vorgänge  
Schweigen bewahren.

Um sich zu tarnen und den Blicken und Zugriffen der Gestalt für einige  
Zeit zu entziehen, entschliesst er sich, einen 1-jährigen Ausbil-  
dungskursus an der Verwehrliegerschule in Wernemünde durchzumachen.

"Ja, die letzten Monate sind schon schwer gewesen", schreibt er von  
dort am 3.9.33 an die Eltern, "aber ich will sie gar nicht in meinem  
Leben missen. Allen Gewissen zum Trotz sich erhalten, - das macht auch  
stark. Und ich glaube, es kommen Zeiten, wo man gar nicht stark genug  
sein kann, in jeder Hinsicht."

Meine speziellen "Freunde" haben mir hier mancher Krankheit zugebracht,  
und zuerst war ich oft ratlos, wie ich das alles überleben sollte.  
Aber je kräftiger ich mich allmählich körperlich wieder fühle und je  
mehr wertvolle Kameraden ich hier finde, die auch zu mir halten, desto  
weniger bangs ist mir um die Zukunft, so sehr ich auch besorgt bin um  
das Allgemeine. Ich bin jeden Tag neu erschrocken, mit welcher Selbst-  
anmassung und Leichtfertigkeit man die schwierigsten Fragen der Zeit  
auffasst. Ich sehe Massen. Günstlinge, unzufriedene Prätorianergarden,  
ratlose Bürger, gläubige Jugend, aber keinen einzigen grossen, klaren  
staatsmännischen Geist. Das grösste, riesigste Feuerwerk der Welt am  
2.9. (- es handelt sich um das Feuerwerk auf dem Reichsparteitag in  
Nürnberg-), das war symbolisch. Mit dem Argument, man müsse dem "Volk"  
ein Spektakel geben, ist es nicht getan. Das Volk ist gar nicht so  
dumm und, wo ich auch hinhöre, vom Arbeiter bis zum SA-Mann, sehr kri-  
tisch. Nur die Kleinbürger sind noch gläubig und bedenkenlos. Sollte  
man nicht gerade heute-offene, freimütige Kritik wünschen?"

Und wenige Tage später, in einem anderen Brief (15.9.33):

"Ich habe das zwar unbestimmte, aber sichere Gefühl, dass wir - à la  
longue - einer europäischen Katastrophe von Riesenausmassen entgegen-  
gehen. - Alles in allem wird es mir persönlich eben nur unsinnig  
schwer, inmitten einer - geistig gesehen - fremden Umwelt mit einem  
anderen Bewusstsein als die anderen zu leben. Und das wird wohl nie  
anders werden mit mir, und die Konsequenzen dieser Tatsache muss ich  
oben ruhig auf mich nehmen."

Bei der Abschlussprüfung auf der Fliegerschule schneidet er gut ab;  
die Vorgesetzten rühmen seine Einsatzbereitschaft und seinen kamerad-  
schaftlichen Geist. Auf Grund seiner Leistungen und Kenntnisse, be-  
sonders auf fremdsprachlichem Gebiet, wird er der Nachrichtenabteilung  
des Luftfahrtministeriums als Angestellter überwiesen. Da er die ganze  
Hitler-Episode nur als kurzlebige Übergangszeit ansieht, findet er  
sich auch mit dieser Tätigkeit, die er natürlich nicht als Lebensberuf  
betrachtet, ab. Die Hauptsache ist ihm: er ist wieder in Berlin, kann  
unauffällig mit seinen politischen Freunden wieder Fühlung aufnehmen  
und seinen Gesichtskreis erweitern. Jede freie Minute nutzt er zu sei-  
ner wissenschaftlichen Weiterbildung, um, wie er den Eltern schreibt,  
"für die grosse Entscheidung gerüstet zu sein". Mehrfach hat er, wie  
schon vor 1933, Gelegenheit zu privaten und dienstlichen Reisen ins  
Ausland (Frankreich, Italien, Schweiz, Jugoslawien), die seinen Ein-  
blick in die europäische Lage vertiefen. Um in selbständigere Stellung  
im Ministerium aufzusteigen zu können und wirtschaftlich unabhängig zu

werden, muss er einige militärische Übungen absolvieren und Reserve-  
offizier werden. 1936 verheiratet er sich mit Libertas, geb. Haus-  
berg, einer begabten und anscheinenden jungen Frau, die seine geistigen  
und politischen Interessen teilt. Die einzige Ausspannung, die er sich  
in diesen Jahren gönnt, ist ausser kurzen Urlaubsfahrten das Zusammen-  
sein mit Gleichgesinnten am Wochenende in Zeltlagern vor der Stadt.  
Auto und Paddelboot sind ihm wichtiger als anderer materieller Besitz.  
Trotzdem muss diese erzwungene Wartezeit ja einmal ein Ende nehmen.  
Es dahin muss man lernen, sich gesund zu halten - und der Gestapo  
nicht aufzufallen. Dass es so nicht lange weitergeht, ist seine letzte  
Voraussetzung. "Ich sage jetzt für 1940/41 spätestens, vermutlich schon  
im kommenden Frühjahr", so kündigt er im Brief an die Eltern am  
11.10.38 an, "den Weltkrieg mit anschließendem Lebenskampf voraus-  
zuversagen. Und ich behaupte fest, dass Österreich mit dem Anschluss  
bei die beiden ersten "Schlächten" des neuen Krieges sein wird."  
Ein Monate später wird seine Vorhersage bestätigt. Am 3. März 1939  
das harmlose Gemüth noch immer an Hitlers Friedenspolitik. Er stellt  
sich in den Krieg an den Vater fest, es sei nicht zu erwarten, dass  
es ohne Krieg gehen soll, wenn nicht noch einer nachhinkt. Er  
wird wieder bestimmt nicht darauf verzichten, die deutsche  
Polen heim ins Reich zu holen, und andererseits ist er  
klar, ob Chamberlain über Danzig hinaus noch weitere  
weiter kann, selbst wenn er möchte. Wenn die Polen sich  
die Hinterbeine stellen, müsste es Chamberlain schwer  
fallen zu lassen. Na, jedenfalls ist es beruhigend zu wissen,  
schliesst er ironisch - "dass diesmal niemand in den Krieg  
geschliddert" ist, wie 1914."

Und dann, nach Harsinbrechen der Katastrophe, am 11. September  
wider Krieg wird das alte Europa mit samt seiner bisherige  
nation unter sich begraben, und danach wird, wenn die Luft  
wegen hat, die Atmosphäre reiner sein. Unter diesem  
mir dabei nicht so wichtig zu sein "Vivere non est necessarium"  
gen, so schlage ich vor, wollen wir alle zeigen, dass wir  
ne Menschen sind." - Man spürt das Boden in seinen  
dass er sein ganzes Dasein einsetzen wird, um sich als  
Mensch" zu erweisen. Ihm wird klar, dass er eine Mission hat.

Aber noch ist die Zeit zum Handeln nicht gekommen. Die volle Aus-  
sichts- und Sinnlosigkeit dieses Krieges musste erst noch fest-  
sichtbar werden. Zunächst tut er den aufgezungenen Dienst im  
fahrministerium weiter; zum Frontdienst wird er nicht abberufen, da  
er für unabhänglich erklärt wird. Er lernt russisch; in zwei  
Sprachen, englisch, französisch und schwedisch hat er sich  
her fortgebildet. Daneben nimmt er das Universitätsstudium wieder  
auf, allerdings nicht auf juristischem, sondern auf historisch-politi-  
schem Gebiet. Man wisse natürlich nicht, was aus dem  
schreibt er am 28.1.40. "Andererseits kann man ohne eine  
"Philosophie des Als-Ob" (als ob alles ruhig und friedlich  
wäre) heute überhaupt keine Pläne mehr machen." Man soll  
nicht etwas vornehmen, sich ruhig anregen lassen.  
am 28.1.40. "Ich bin mal wieder in einer  
Gruh, und das ist von Zeit zu Zeit  
gleich, ob ausserlicher Erfolg  
thematisch urheberlich sein",  
den Eltern, "aber die Zeit hält  
nach den grossen Siegen in Frankreich

"Trotzdem wäre es falsch nun zu schlußfolgern", meint er Ende Mai 1940, "dass damit das 3. Reich schon für loco Jahre gesichert sei. Noch sind ganze Erdteile nicht mit im Spiel, jedenfalls bisher nur als interessierte Zuschauer oder Nutzniesser. Der "Weltkrieg" steht ja erst im Anfang. Wie der Krieg nach endet: Die Lebensgrundlage für Old Europe verschrämälert sich."

Ein unerwarteter Erfolg seiner Arbeit stellt sich insofern schnell ein, als er wegen des Mangels an Lehrkräften und seiner ausgezeichneten Kenntnisse nebenamtlich mit Abhaltung von Vortragskursen im "Auslandswissenschaftlichen Seminar der Universität Berlin" beauftragt wird. "Ich gehe ziemlich unbeeinträchtigt durch die Gegenwart", berichtet er bei allem rastlosen Bemühen wenige Monate danach. "Ich weiss recht gut, dass meine Situation in die Zukunft dahin wird gelernt und gesund geblieben, so gut es in meiner Macht steht. Nächster Sommer wird die Universität meine letzte Vorlesung abbrechen, dann "on dit" zufolge, besser und insofern besser sein. Jedenfalls war der Anwesenheitsprozent der Teilnehmer maximal, bis zum Schluß." - Anfang Januar 1941 muss er seine Tätigkeit auf der Universität abbrechen, er wird der Attachégruppe im Generalstab der Luftwaffe überwiesen und hat mit dieser in ein Lager ausserhalb Berlins, unweit Wildpark bei Potsdam, übersiedelt.

Dort erlebt er im Sommer 1941 die Kriegserklärung an die Sowjetunion; gellend und prahlerisch hallt mit Lautsprechern durch die Lagerbaracken die Kunde, dass die deutsche Heere von der Ostsee bis zum Süden die russische Grenze überschritten haben, um die Welt von der Geissel des Bolschewismus zu befreien. Ein Blitzkrieg soll es werden, aber er weiss es anders. Nach seiner Überzeugung ist nun binnen kurzen die Stunde für die Aktivisten der inneren Widerstandsbewegung reif, nun muss es, denkt er, für jedermann klar sein, dass die deutsche Niederlage und der Zusammenbruch des "Dritten Reiches" unvermeidlich wird. Als er bald danach mit seiner Attachégruppe nach Berlin zurückverlegt wird, nimmt er die nie ganz abgebrochene Fühlung mit den alten Freunden wieder auf, gewinnt neue Gleichgesinnte hinzu. Insofern schart er Persönlichkeiten aller Berufe, Parteien und Klassen um sich: "Idealisten für die Versöhnung der Völker, Männer, die die Aussichtslosigkeit der Lage klar übersehen, die sich finden in dem Wunsche, Deutschland zu helfen. Der Schreckenswinter im Osten lässt alle Bedenken persönlicher Art zurückstehen", so heisst es in den Aufzeichnungen einer der Mitwirkenden. Im Frühjahr 1942 steht die "Widerstandsorganisation Schulze-Boysen", nur von dem einen Gedanken beseelt: Schluss mit dem Hitler-Regime, fort mit der Diktatur, Frieden für Deutschland und die Welt! Der Geheimhaltung wegen werden verschiedene Gruppen gebildet, die nur das Nötigste voneinander wissen. ~~Be handelt sich nach Mitteilung von Schulze-Boysen um Mitarbeiter der besten deutschen Menschheit.~~ Über diese letzten Monate zuverlässige Einzelheiten zu erfahren, ist bisher nicht möglich, da sämtliche Untersuchungs- und Prozessakten vernichtet oder verschwunden sind.

Nur wenige, stichwortartige Aufzeichnungen eines Mitarbeiters über die vorbereitende Tätigkeit der Gruppe sind bisher zugänglich geworden. "Aufklärungskurse zur Bildung einer intellektuellen Elite. Verfassung von Broschüren zur Aufklärung der verschiedenen Berufsgruppen. Zur Vorbereitung der Druckschriften hat Schulze-Boysen eine eigene Druckerei eingerichtet. Versuch einer revolutionären Organisation der ausländischen Arbeiter. Fühlung mit russischen Fallschirmspringern. Zettelklebeaktion: "Hungerparadies Deutschland, Krieg, Lüge, Gestapo - wie lange noch?" (Anlässlich der Antisowjetausstellung in Berlin Frühjahr 1942). - Allgemeine Tendenz: Liebhaber der demokratischen Freiheit. Lehnt diktatorische Lösung durch Staatstreich

ab. Zusammenarbeit mit russischen Stellen, da die Westmächte damals noch keine Front in Europa errichtet hatten." Nach gut verbürgten, aber nicht dokumentarisch zu belegenden Nachrichten war der Endplan so gedacht, dass Hitler und die Hauptspitzen der Partei schlagartig zu gleicher Stunde einzeln verhaftet werden sollten.

Allzu vorsichtig ist er offenbar nicht. Einer der Teilnehmer macht ihn darauf aufmerksam, dass "der Postversand der Propagandaschriften bei den raffinierten Methoden der Gestapo zu einem vorzeitigen Ende der Bewegung führen müsse". Es sieht oft so aus, als ob er in seinem Idealismus; seiner Ungeduld die unheimlich-düsteren Gewalten, gegen die er kämpft, absichtlich verkleinert, die politischen Kräfte der eigenen kleinen Gruppe gesteigert sieht. Die Sorglosigkeit, die er meist zur Schau trägt, erinnert nicht selten an die Gewalt von Goethes Egmont. (Einen Faksimile-Abdruck dieses Werkes hat er dem Vater im letzten Jahr als Weihnachtsgeschenk gegeben). - Bei einem kurzen Zusammensein mit der Mutter im Mai 1942 äußert er, es würde erst besser werden, wenn sich genug Deutsche bereit fänden, für ihre Überzeugung zu sterben. Hunderte könne Hitler hilmorden, Tausende nicht. Auf die Frage der Mutter, ob er zu diesen Hunderten gehören wolle, reckt er sich hoch auf, wie es oft in solchen Fällen seine Art und erwidert nur: "Warum nicht ich?" Und als die Mutter ihm ängstvoll sagt, einmal, 1933, sei die Rettung noch geglückt, ein zweites Mal würde sie nicht gelingen, da sucht er ihre Sorge mit einigen halb scherzhaften Worten zu zerstreuen: die Gestapo sei auch nicht so viel k'üger als er.

In seinen schon erwähnten Aufzeichnungen berichtet Arnold Bauer aus jenen Wochen: "Wir waren alle von Harros Spannkraft und seiner Begeisterungsfähigkeit stark beeindruckt. Doch schien er in seinen Prognosen der tatsächlichen Entwicklung vorauszuweichen. Für ihn war schon immer fast vollendete Tatsache, was sich erst allmählich anzudeuten begann. Vielleicht lag es daran, dass er im Gegensatz zu uns nicht als Leidender, sondern als Handelnder den allmählichen Niedergang der Hitlermacht erlebte und dass er, impulsiv und dynamisch, wie es seinem Charakter entsprach, seine aktive Rolle in ihrer aktiven Beurteilung überschätzte."

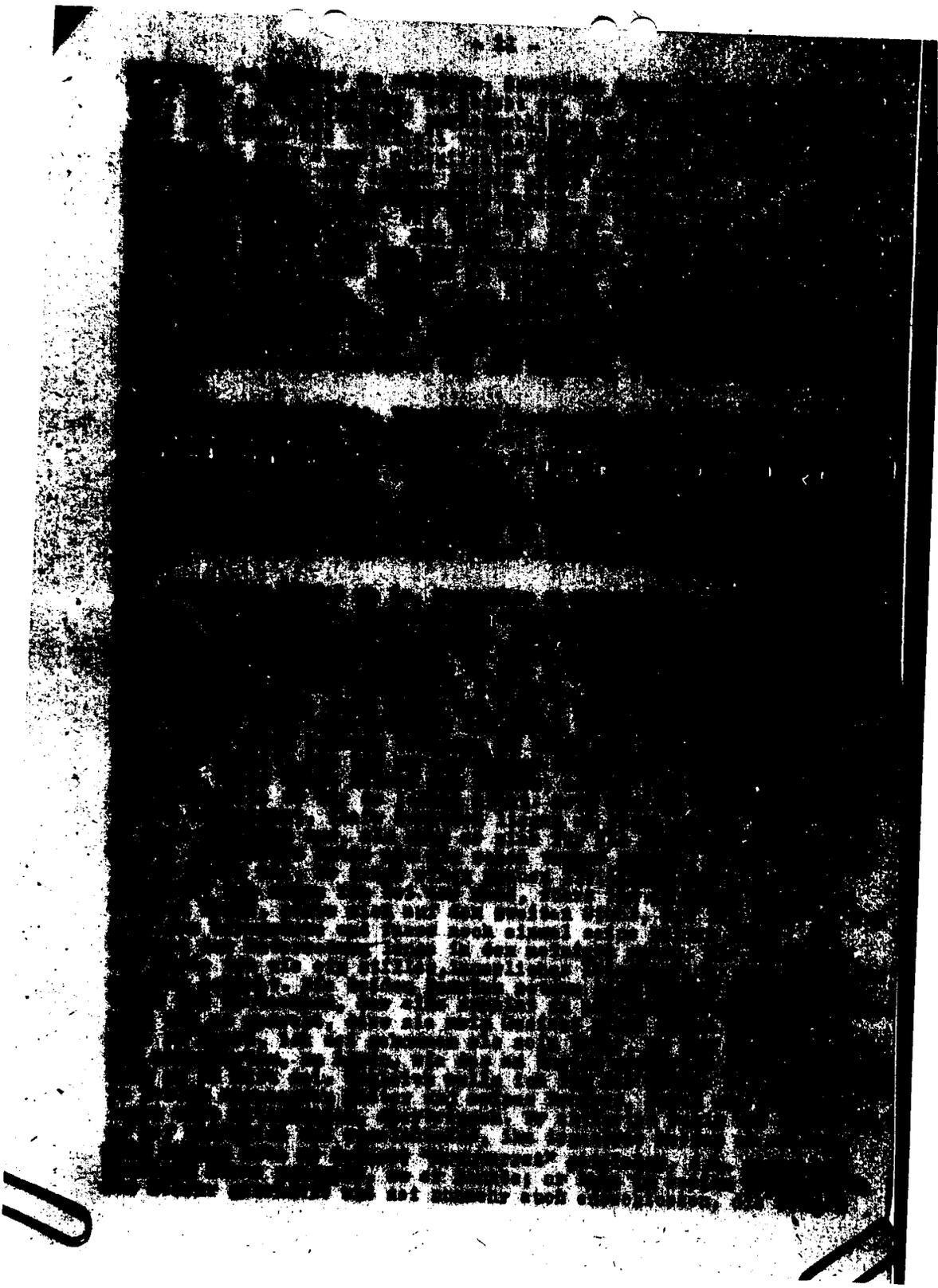
Im Herbst 1941 hat er während zwei Urlaubswochen in Holland bei dem zur Wehrmacht überufenen Vater gewohnt, im Mai 42 verbringt er einige Tage bei der Mutter in Freiburg, wo der Bruder im Lazarett liegt und die Schwester mit ihren Kindern zu vorübergehendem Besuch ist, danach drei erholsame Wochen bei einem guten Bekannten auf der Burg Kocherstetten in Schwaben. Aus seinem letzten Briefe an die Eltern von dort klingt etwas durch, als wolle er sich bewusst noch einmal der Freiheit und des Lebens erfreuen. "Wir schreiben den 22. Juni", heisst es da. "Beim Aufwachen heute morgen erinnerte ich mich, wie ich am 22.6.41 aufwachte. Draussen in Wildpark 6 Uhr morgens ertönen Lautsprecher durch's ganze Haus, die den Krieg gegen Russland verkündeten. Ich wusste ja längst alles, aber es war doch ein historischer Augenblick, mehr noch: Eine Zeitwende schien es mir. Dieses Jahr, am 22.6., war alles weit friedlicher. Die Morgensonne schien mir genau aufs Gesicht, eine frieche Nordostbrise bewegte die schon schon sonnenwarme Luft. Fünf Minuten später war ich schon draussen zum Frühstück, und das alles im schattigen Gartenhof. Nun gingen wir vormittags hinunter, den Steilhang hinab ins Dorf Kocherstetten, zum Fluss, zu einem unvergleichlich brausenden, schäumenden Bach. J., der immer lästert, nannte es eine "Natur-Badewanne". Es ist doch mehr Natur als die letztere, und dazu Massig. Es ist ein Wall des Wassers. Dann lagen wir in der Sonne im Heu. Es war eine hübsche junge Frau da, aber ich war heute, so wie die anderen drei Wochen hindurch, unvorstellbar harmlos gesonnen. Die Natur ist in dieser Beziehung weit gefährlicher als das liebe Schwabenland. Gut."

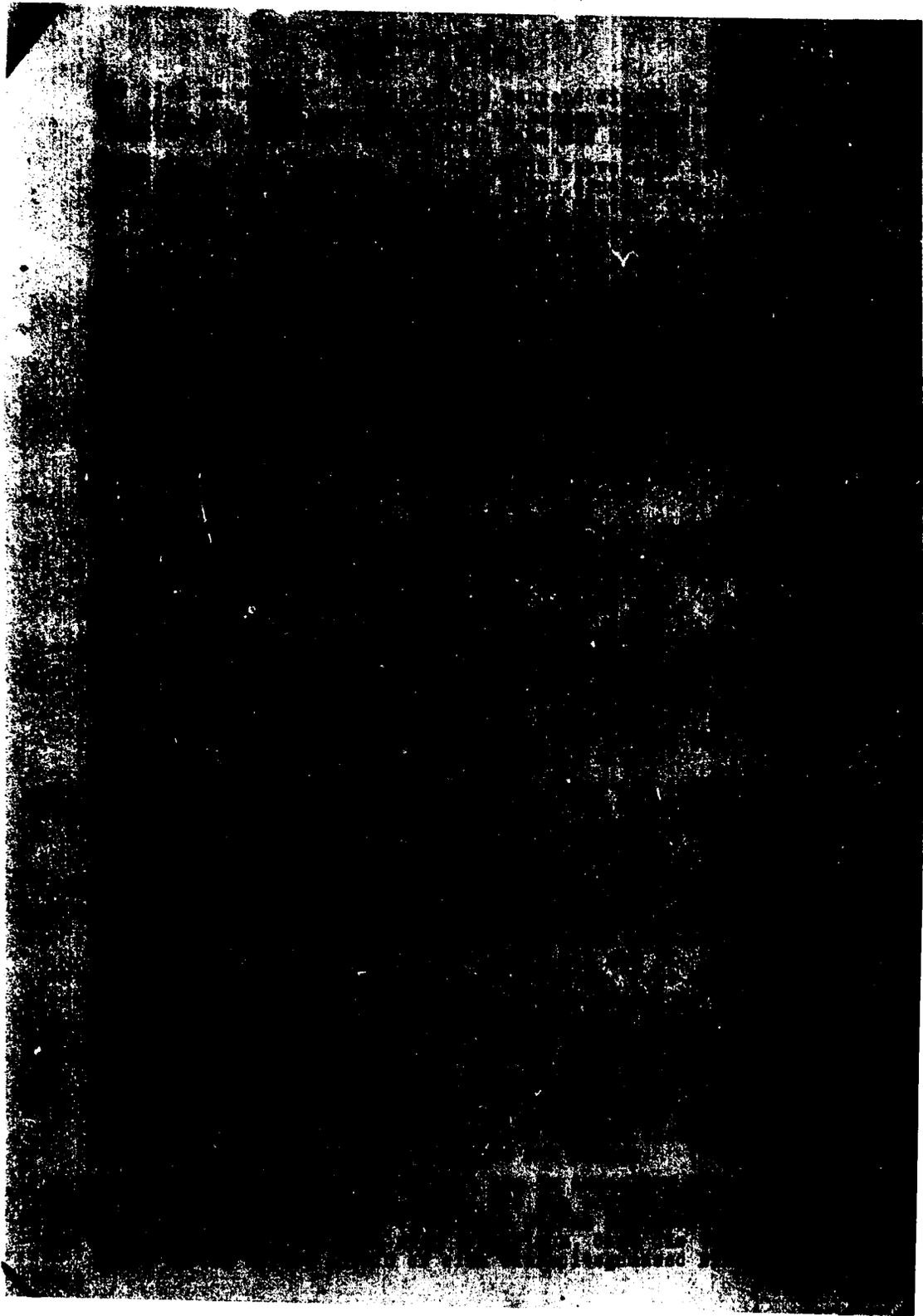
erholt habe ich mich, bin knusp'ig-braun, faul und "dick" (-soweit das bei mir überhaupt möglich), und traurig ist es nur, dass ich Freitag früh wieder im Dienst sein muss und dass dieser Dienst mir keine Freude mehr macht. Libertag schreibt lieb wie immer. Ich freue mich, dass sie mich seit 8 Jahren endlich einmal wieder in menschenwürdigem Zustand vor die Augen bekommt. Alles Liebe! Noch einmal Dank für die netten Freiburger Tage. Es war so schön, Euch mal wieder wenigstens teilweise bei einander zu haben. Nach dem Krieg müssten wir alle zusammen mal hierher. Es ist das allerschönste Deutschland. Die besten Minuten des Tages sind des Abends auf "meiner" Bank mit dem Blick zwischen Baumäweigen hindurch weit ins immer wieder durch neue grüne Berge gestrichelte Tal, unten am Berg das Dörfchen, das rote Ziegeldachere mit spitzen Kirchturm, und über allem eine Luft, die nur ab und zu ein Hockenschlag oder der Schrei eines Vogels oder ein Hof in der Höhe gehört, oder eine vorüberfliegende Gans. In der Luft sah ich gestern lange einen spannenden Schwarm, vielleicht Sturmergäner und Krähe zu, aber das war ja harter Arbeit. Alles Liebe."

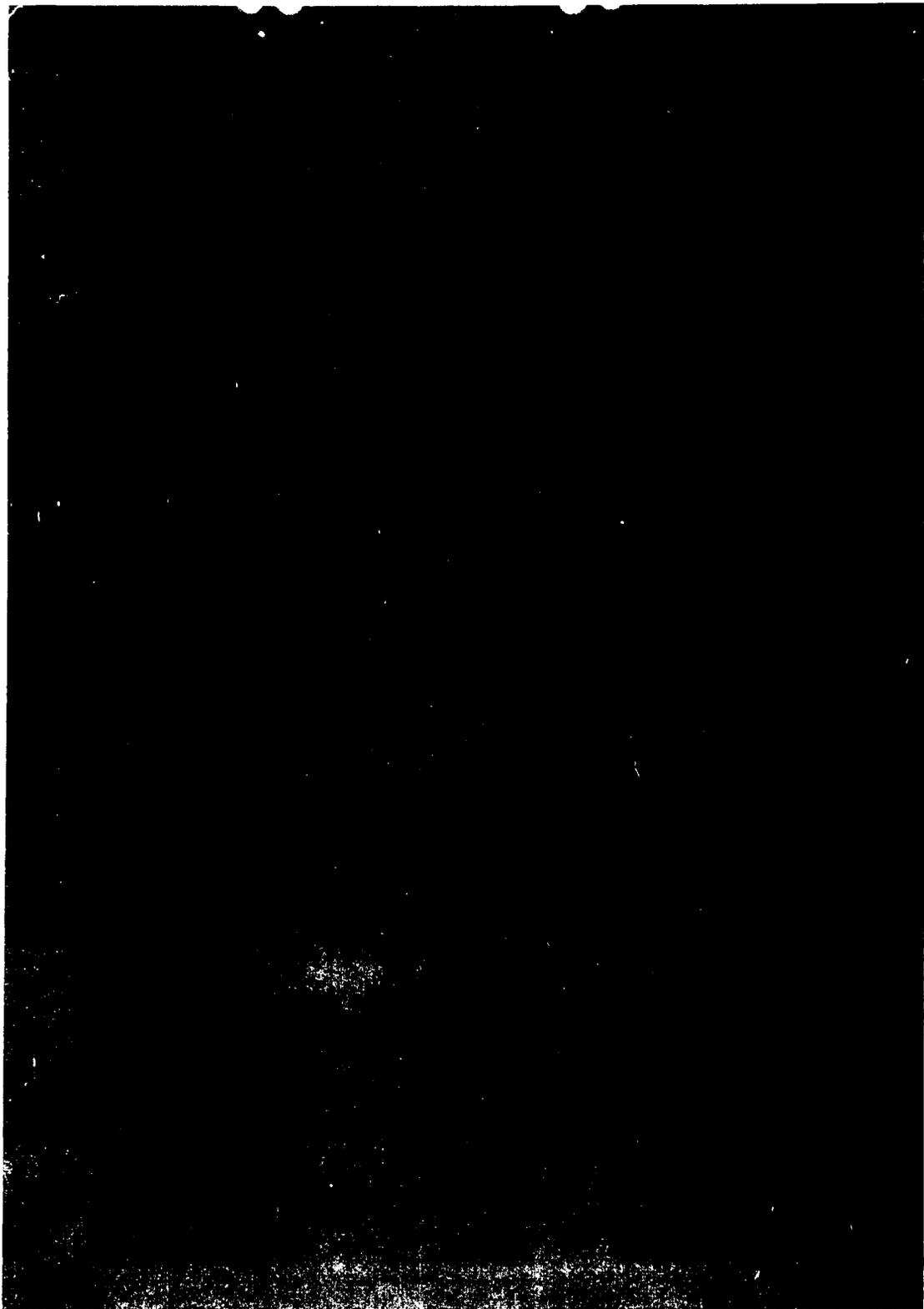
Nach Berlin zurückkehrt, verfolgt er mit höchster Aufmerksamkeit die Entwicklung der von ihm erwarteten Krise zu schreiben. "Ich bin gespannt", schreibt er in Brief vom 25. Juli 42, "was aus der Front wird. Stalin hat angeblich die Absicht, seine Armee zu verziehen erst in den Winter, um die Verhältnisse in der Weichselregion zu verbessern - Stalingrad zu schlagen. Vielleicht fällt eine Entscheidung. Das, ironisch-bitter, zur Sicherung gegen die Propaganda, "was was auch kommen mag, der Winter wird's nicht sein". "Ich bin in die Vorbereitung auf seinen Tod." - Dann in die Vorbereitung. "Jetzt sind wir alle erst in der großen Mühe, die die Welt zu verhalten wird, die die Städte und die Dörfer und die Menschen zerstört". Keiner ist mehr fröhlich, ein Tagherd ohne Ziel. In diesem kurzen Gedicht er zum entscheidenden Schlag auszuweichen.

Inzwischen haben die Schergen Hitlers längst ein Auge auf ihn und sein Tun geworfen. Zwei Hausdurchsuchungen in seiner Wohnung, eine in der ersten Hälfte von 1942, bleiben allerdings ergebnislos, anschließend ihn auch nicht ein. Seine Papiere und Akten hat er bei Freunden untergebracht, u.a. seine anscheinend letzte größere Arbeit, "eine vergleichende quellenkritische Untersuchung über die Entstehungssachen der beiden Weltkriege", die leider später auch der Gestapo in die Hände fällt. Doch die Netze der gegen ihn und seine Gruppe gerichteten Beobachtung ziehen sich enger und enger. In den letzten Augusttagen greift die Gestapo ... Unauffällig wird er aus seinem Dienstzimmer im Luftfahrtministerium auf die Straße gelockt und verschwindet spurlos im Kerker des S.B.-Gebäudes der Prinz-Albrecht-Straße; ebenso ergreift es seinen Mitarbeitern, teils sofort, teils in den folgenden Tagen und Wochen. Auch die Ehefrau, darunter Harro Hiller, wird gleichzeitig oder kurz danach verhaftet. Den übrigen Angehörigen, denen das Ausbleiben von Eriksen größte Sorge bereitet, wird die schlimme Neuigkeit, wird auf mehrfache Verbindliche und persönliche Anfragen mitgeteilt, dass er sich auf einer Reise in der Gegend in gebrochener Richtung, aber doch auf Zeit nicht abgesetzt, er sei wohlbehalten und werde spätestens zum September wieder sehen.

Am 12. September nachmittags erhält der Vater in Holland von Berlin ein Telegramm, das sofort nach dem Vater überbracht wird. "Die schlechte Nachricht ist, dass er nicht mehr zu sehen ist", heißt es. Auf Anruf in Berlin wird ihm mitgeteilt, dass er seit längerer Zeit nicht mehr zu sehen ist, auch seine Frau und die Schwester der Mutter, Fel. S. Lorenz, seien verhaftet. Am folgenden Morgen ist er in Berlin, bezieht sich zunächst ins Luftfahrtmini-





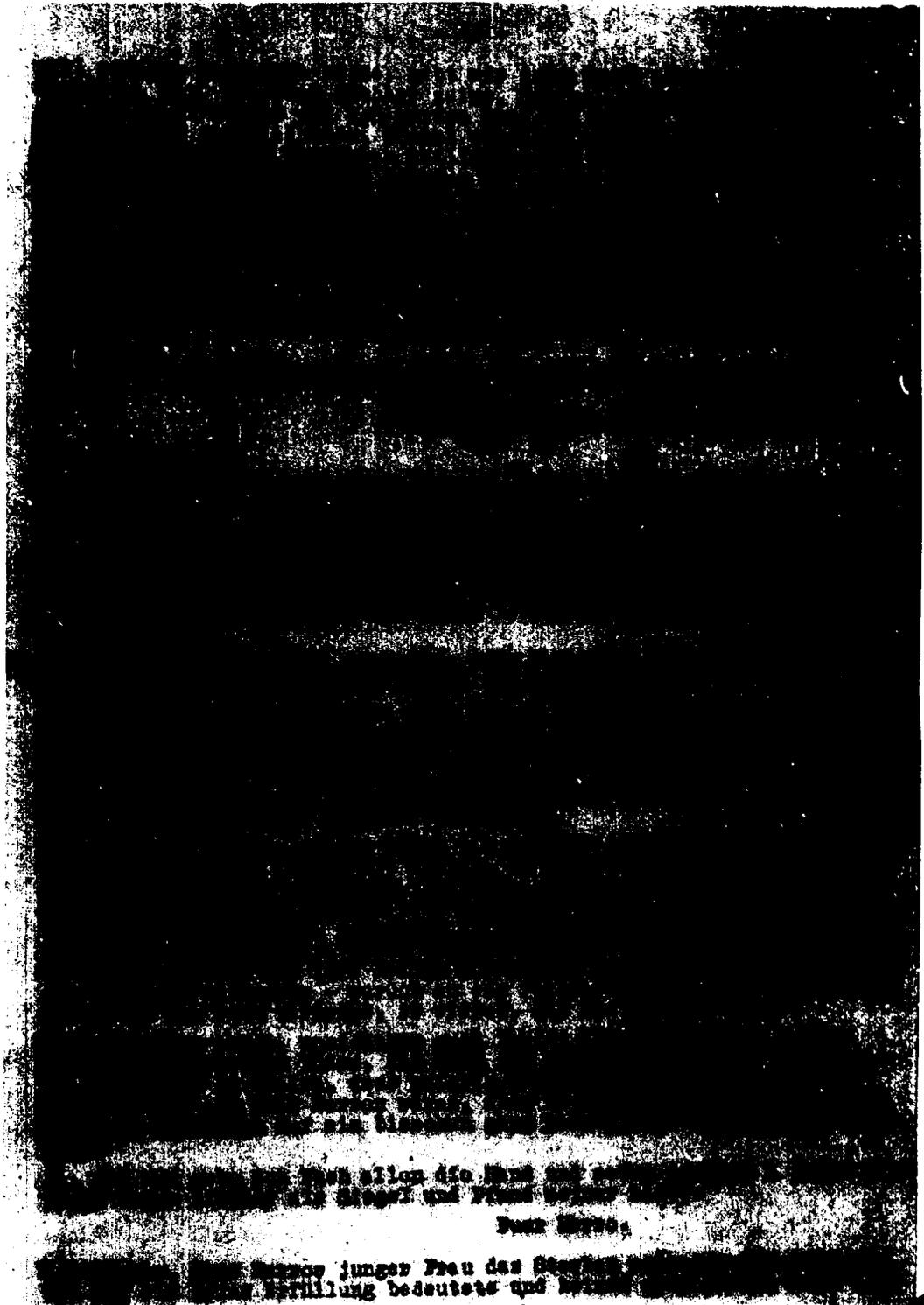


sagte, als er einem Roman das Motto gab:

"Opfer alles, was Du hast,  
Und am Ende opfere auch Dich das,  
Nur Du Alles überlebt hast!"

... schrieb eine Zeile darüber

... von Herrn Dr. ... an ...  
... an ...  
... an ...

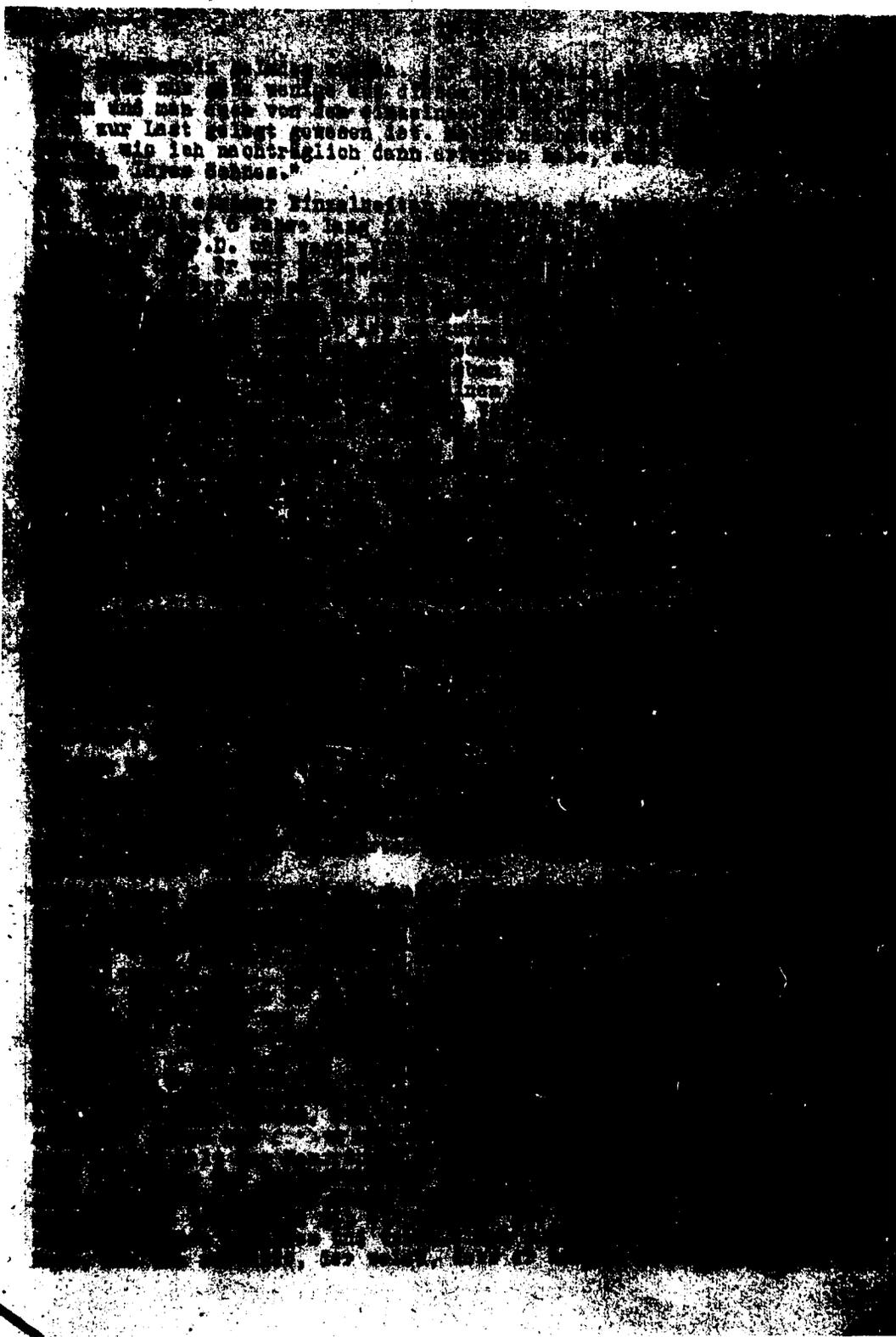


...den allen die Hand ...  
 ... als Spiegel und ...  
 ...  
 ... junger Frau das ...  
 ... Erfüllung bedeutet und ...

U

U





und man sich vor dem...  
zur Last gelegt gewesen ist.  
wie ich nachträglich dann...  
haben können."

1947  
1948  
1949

